

Über die Lage auf dem Arbeitsmarkt und Konsequenzen für unseren Beruf

Autor(en): **Matthias, H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Vermessung, Kulturtechnik und Photogrammetrie = Revue technique suisse des mensurations, du génie rural et de la photogrammétrie**

Band (Jahr): **69 (1971)**

Heft 10

PDF erstellt am: **21.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-224340>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Über die Lage auf dem Arbeitsmarkt und Konsequenzen für unseren Beruf

H. Matthias

Vorbemerkung der Redaktion

Unsere Zeitschrift hat sicher nicht nur die Aufgabe, Fachliches aufzuzeigen. Als Organ von Berufsverbänden hat sie auch allgemeine Berufsprobleme zu behandeln. Die Redaktion veröffentlicht daher den nachfolgenden Artikel von Herrn Dr. Matthias, in dem auf brennende Probleme hingewiesen wird. Vielleicht bildet der Aufsatz den Anfang einer Diskussion.

Zusammenfassung

Anhand von Zitaten aus der Tagespresse und aus Geschäftsberichten wird die Lage auf dem Arbeitsmarkt dargestellt und die sich daraus ergebenden Konsequenzen für die Betriebe unseres Berufes aufgezeigt.

Résumé

Des extraits de presse et de rapports d'entreprises ont servi de base aux considérations suivantes sur la situation au marché de travail et les conséquences qui en résultent pour notre profession.

1. Zitate zur Lage auf dem Arbeitsmarkt

Aus dem Jahresbericht einer Handelskammer

Durch die anhaltende Hochkonjunktur bedingt, herrschte auch im Jahre 1970 in unserem Lande eine beträchtliche Überbeschäftigung. Wie groß dabei der Mangel an Arbeitskräften war, läßt sich vor allem an zwei Merkmalen ersehen: Erstens standen auf dem Arbeitsmarkt im Jahresdurchschnitt den 4777 von den Arbeitsämtern registrierten offenen Stellen nur 104 gänzlich arbeitslose Stellensuchende gegenüber. Zum zweiten waren im Laufe des Jahres zum Teil sehr massive Lohnerhöhungen festzustellen, die den Arbeitnehmern von den Unternehmungen angeboten wurden, um gegenüber der Konkurrenz in lohnmäßiger Hinsicht einen Vorsprung wahren zu können. Der im Bundesratsbeschluß von 16. März 1970 vorgenommene Übergang von der Betriebsplafonierung zur Gesamtkontingentierung ist für einzelne Branchen mit schwerwiegenden Folgen verbunden. Diese Lösung impliziert nämlich, daß die ausländischen kontrollpflichtigen Arbeitskräfte nach einer kurzen Übergangszeit ihren Arbeitsplatz frei wechseln können – eine Regelung, die vom menschlichen Standpunkt aus allerdings nicht nur notwendig, sondern sogar unumgänglich ist. Sie dürfte aber bewirken, daß sich der seit einigen wenigen Jahren abzeichnende Prozeß der Strukturwandlung noch beschleunigt, indem Wirtschaftszweige, die in ihrem Lohnniveau im Vergleich zu den

in dieser Hinsicht führenden Branchen zurückgeblieben sind, mit einer vermehrten Abwanderung von Arbeitskräften rechnen müssen. Der Mangel an Personal kann, ja wird diese zwingen, die Produktion einzuschränken oder gar aufzugeben.

Aus Geschäftsberichten

Auch im Jahre 1970 mußten die Personallücken mittels Teilzeitbeschäftigten, vermehrter Heimarbeit, Hausfrauen in den Abendstunden und viel Überzeitleistung überbrückt werden.

Die allgemeine Zunahme des Arbeitsvolumens und der weitere Ausbau des Dienstleistungsangebotes im Jahre 1970 stellten unserem Institut bei der heutigen Arbeitsmarktsituation vermehrte Personalprobleme, denen wir mit intensiver Schulung des Mitarbeiterstabes und Anlehre neuen Personals begegneten.

Alle Unternehmungen unserer Branche haben Schwierigkeiten mit der Personalrekrutierung; besonders diejenigen, die im Sog der großen Chemieunternehmungen tätig sind.

Was die weitem Aussichten angeht, so wollen wir uns modisch ausdrücken: Maxikosten, Minipreise, Midiaussichten.

Es ist außerordentlich schwierig, ausgebildete Fachkräfte einzustellen. Dies wirkt sich um so schlimmer aus, als heute für einzelne Arbeitsplätze Beträge von einer halben bis gar zu einer Million Franken investiert werden müssen.

Der Kampf der verschiedenen Wirtschaftszweige um die verfügbaren Arbeitskräfte ist in vollem Gang. Massive Lohnerhöhungen bewirken ein starkes Ansteigen der Produktionskosten. Zu viele Arbeitsplätze können nicht mehr besetzt werden. Unser Industriezweig ist deshalb gezwungen, weitere Produktionsverlagerungen ins Ausland vorzunehmen.

Unsere Werkanlagen wurden seinerzeit vor der Bekanntgabe der künftigen Regelung auf dem Arbeitsmarkt geplant und errichtet. Heute ist es uns infolge Arbeitskräftemangels nicht möglich, diese sehr kapitalintensiven Anlagen auch nur annähernd auszulasten. Das hat zur Folge, daß wir einerseits viele Kunden lieferfristmäßig nicht zufriedenstellen können, und andererseits, daß unsere Produktion kostenmäßig außerordentlich stark belastet wird, indem die Abschreibungen auf einen ungenügend großen Ausstoß verteilt werden müssen. Die Integrationsentwicklung sowie auch die Verkaufspolitik der marktbeherrschenden ausländischen Betriebe und deren integrierte Halbzeugwerke zwingen uns immer mehr, von der Massenproduktion auf arbeitsintensive Spezialanfertigungen auszuweichen, eine Entwicklung, welcher sich auch andere schweizerische Firmen und Branchen gegenübersehen. Sowohl das Know-how als auch die technischen Einrichtungen für eine entsprechende Anpassung sind vorhanden, nicht aber die hiezu benötigten Arbeitskräfte. Wir werden also vom inter-

nationalen Markt her gezwungen, ausgerechnet in jene Richtung auszuweichen, die uns durch den Mangel an Arbeitskräften einerseits und die gesetzliche Einschränkung freiwilliger Überzeitarbeit andererseits verbaut ist.

Die notwendige Rationalisierung wird sich in absehbarer Zeit in einer Sortimentsbereinigung ausdrücken. Darüber hinaus ist mit weiteren Firmenzusammenschlüssen oder gar Liquidationen bestehender Betriebe zu rechnen.

Durch überbetriebliche Kooperation, Stilllegung unrationeller Betriebe sowie Vereinigung von Betrieben zu größeren Produktionseinheiten wird versucht, diesen negativen Auswirkungen Herr zu werden.

Die Verhältnisse auf dem Arbeitsmarkt sind chaotisch. Die Jagd nach Personal nimmt bizarre Formen an.

Vom Anschlagbrett eines Industriebetriebes

Wegen der weiterhin angespannten Arbeitsmarktlage und trotz aller Anstrengungen zu vermehrter Auswärtsfabrikation sehen wir uns zur Erfüllung des Produktionsbudgets 1971 gezwungen, unmittelbar nach den Ferien gezielte Aktionen zur Erhöhung unserer Produktionskapazität durchzuführen.

Als erste Maßnahme wird in allen mit der Fabrikation von Einzelteilen beschäftigten Abteilungen Überzeit angeordnet. Im weitern richten wir an alle Mitarbeiter den Appell, das Bestmögliche zur Erhöhung der Produktionskapazität beizutragen. Dazu gehören teilweiser oder ganzer Einsatz von sogenannten unproduktiven Mitarbeitern an produktiven Arbeitsplätzen (Doppelfunktion), vorübergehend ganzer oder teilweiser Einsatz produktiver Mitarbeiter außerhalb ihrer Stammabteilung (provisorische Umteilung oder Doppelfunktion) sowie Mithilfe bei der Werbung neuer Mitarbeiter.

Aus dem Bundeshaus

Der Bundesrat sei sich bewußt, so wird offiziell erklärt, daß mit den neuen, verschärften Bestimmungen die Industrie, das Gewerbe und die Dienstleistungsbetriebe gezwungen werden, sich mit Schwierigkeiten auseinanderzusetzen, die schon bisher schwer zu tragen waren. Die Folgen dieser Politik zeigen sich in Form von Lohn-, aber auch Preissteigerungen, drastischen Rationalisierungsmaßnahmen, Fusionen, Betriebs-schließungen und Betriebsverlegungen ins Ausland. Diese zwangsläufigen Auswirkungen der Stabilisierungspolitik müssen von Arbeitgebern und Arbeitnehmern in Kauf genommen werden.

Erwägungen eines Direktors:

Unsere vorwiegend exportorientierten Unternehmungen bilden für viele hundert von Familien unserer weiten Region die Grundlage von

Existenz und Wohlstand. Darüber hinaus leisten wir einen wesentlichen Beitrag zur Einnahmeseite der Handelsbilanz unseres Landes. Diese Funktionen können wir aber nur erfüllen, wenn es uns gelingt, unseren Markt zu erhalten. Wir haben deshalb keine Wahl: Der Ausstoß muß mindestens erhalten bleiben und darüber hinaus mit dem allgemeinen Anstieg des Weltmarktumsatzes Schritt halten. Als wir den Entschluß faßten, im nahen und im fernen Ausland Produktionsstätten einzurichten, standen in den hiesigen Betrieben 200 Werkzeugmaschinen still.

2. Kommentar

Die durch diese Ausschnitte gezeichnete Lage ist nicht rosig. Wohl stammen die zitierten Berichte aus Branchen und Betrieben, die mehrheitlich zum primären Sektor unserer Wirtschaft gehören. Wir wissen aber aus eigener Erfahrung und aus der Tagespresse, daß sich die dargestellten Erscheinungen in allen Wirtschaftszweigen gleichermaßen abzeichnen: Einem überaus großen Angebot an freien Arbeitsplätzen steht praktisch keine Nachfrage von Stellensuchenden gegenüber.

In diese Situation sind alle Betriebe gleichermaßen gestellt. Mit welchen Mitteln den Schwierigkeiten einerseits begegnet wird und welche Folgen sich andererseits abzeichnen, ist aus den Berichten deutlich zu erkennen. Es fragt sich, ob es auf lange Sicht möglich ist, ohne dirigistische Eingriffe auf dem Binnenarbeitsmarkt auszukommen. In Frage kämen wohl zuerst Maßnahmen zur Stabilisierung oder Wiederaufstockung der produktiven Arbeitszeit. Sodann wäre die Begünstigung der Bedürfnisse der Exportindustrie und des Fremdenverkehrs gerechtfertigt, die doch gemeinsam die wirtschaftlichen Grundlagen unseres Haushalts erarbeiten. Dieselbe Bevorzugung der unabdingbar notwendigen Bereiche der Dienstleistungen läge gleichermaßen im öffentlichen Interesse. Einschränken müßten sich dabei die unersättlich personalhungrigen Schaumschlägerbetriebe der Luxusgüterimportindustrie und die vielen Dienstleistungsbetriebe, die nichts anderes tun, als das sinnlose Rad des Papierkreislaufs in Schwung zu halten.

Ob das nicht alles auch sehr rasch wieder ändern könnte? Auf diese berechnete Frage wird immer wieder von Kollegen hingewiesen, die in den dreißiger Jahren wiederholt um ihren Arbeitsplatz bangen mußten. Die Beschäftigungslage in unserem Land ist ja sicher ganz von der internationalen Währungs- und Handelspolitik und von der Wirtschaftslage in den Partnerländern abhängig. Wir gehen der Frage nicht weiter nach, da sie selbst für Experten unbeantwortbar ist und wir uns hier auf die Probleme der gegenwärtigen Realität beschränken wollen.

Niemand nimmt es dem Arbeitnehmer übel, wenn er in dieser Lage König wird. Der erlernte Beruf spielt bei der späteren Stellenwahl eine immer geringere Rolle, wobei wiederholt hinzugelernt, neu angelernt oder umgelernt wird. Maßgeblich sind die Kriterien Gehalt, Arbeitskomfort, soziale Stellung und Großzügigkeit des Arbeitgebers.

Der Trend zur besseren beruflichen Ausbildung und Fortbildung ist

fatalerweise auch ein Trend weg vom eigentlichen und produktiven Arbeitsplatz zur Kaderposition in Forschung und Entwicklung, in der Arbeitsvorbereitung, im Marketing und in der allgemeinen Administration. Ein Glück für den Lernbegierigen im einzelnen und unsere Wirtschaft im allgemeinen, wenn er ob dem Lernen das Arbeiten nicht verlernt. Viel, zu viel wird heute schon eindrucksvoll gelafert, ohne daß das notwendige und ebenso beeindruckende Lieferrn in nützlicher Frist folgen würde.

3. Merkmale und Konsequenzen für unseren Beruf

In dieser Auseinandersetzung müssen die privaten und amtlichen Betriebe unseres Berufes, die wir zu den unabdingbar notwendigen des tertiären Sektors der Dienstleistungen zählen wollen, erfolgreich bestehen. Im Sinne eines modernen Berufsbildes gehören dazu amtliches und Ingenieurvermessungswesen, kommunale Planung, Strukturverbesserung und Bodenordnung sowie Baupolizei und somit neben den privaten auch alle öffentlichen Betriebe des Bundes, der Kantone und der Gemeinden, die sich mit diesen Aufgaben befassen.

Die Menge der vermessungstechnischen Daten, die im Feld oder mit dem Luftbild zu erheben und hernach rechnerisch, planend und projektierend zu verarbeiten und in Registern, Tabellen und auf Plänen darzustellen sind, nimmt ganz merklich zu. Mit ihnen natürlich auch der Bedarf an Personal, denn es geht ja darum, neben der Nachführung und Erneuerung bestehender Werke auch die noch nicht begonnenen Werke in Angriff zu nehmen und zu vollenden. Dabei hat die Möglichkeit der Rationalisierung und Automatisierung der Arbeitsabläufe in unserem Beruf eine recht scharfe Grenze. Immer wieder tritt, besonders bei den Feldarbeiten, die denkende, sich selbst programmierende und kontrollierende sowie vielfältig anpassungsfähige Arbeitskraft als notwendiges Glied in die Kette. Bodenordnen und Vermessen ist vorwiegend eben nicht Konfektion, sondern Maßschneiderei.

Die Ausbildung kann bei uns auf allen Stufen noch als solid betrachtet werden; das Lieferrn dominiert noch über das Lafern. Leider gereicht uns das aber nur teilweise zum Nutzen, denn insbesondere der Vermessungsfachmann der beiden unteren Ausbildungsstufen wird mehr und mehr zur vielumworbenen Arbeitskraft durch fremde Branchen. Zu viele Mitarbeiter verlassen uns. Dabei spielt der Zug von den hohen Anforderungen unseres Berufes an Genauigkeit, Zuverlässigkeit, Ausdauer und Wetterfestigkeit weg zu arbeitskomfortableren Milieus eine nicht unwesentliche Rolle.

Wir kommen nicht darum herum, ganz wesentlich mehr Mitarbeiter auszubilden, die für die einfachen rechnerischen und insbesondere die zeichnerischen und administrativen Arbeitsgänge im Büro spezialisiert sind. Von vornherein ist dabei klar, daß auch hier Ausbildungsarbeit für fremde Branchen geleistet werden wird. Gegen diese unangenehme Nebenerscheinung bleibt nichts anderes übrig, als mit gleichen Mitteln zu kompensieren. Dies wird mit den Stichworten Anlehre und Umlehre von

Angehörigen anderer Branchen, Teilzeitarbeit und Heimarbeit angedeutet. Die Folge wird eine wesentliche Veränderung des Verhältnisses von Fachkräften zu Angelernten und Hilfskräften in jedem Betrieb sein.

Ohne Meßgehilfen keine Vermessung. Ohne gute Meßgehilfen keine rationelle und gute Vermessung und natürlich auch keine Fixpunktversicherung und Vermarktung. Der praktischen Vermessung unserer beruflichen Aktivität erwächst in industrialisierten Gegenden von dieser Seite her ein großes Problem. Hier ist guter Rat im eigentlichen Sinn des Wortes teuer: Überdurchschnittliche Löhne, zweckmäßige und den besonderen Verhältnissen angepaßte Versicherungsmethoden, gute Ausrüstung und Mechanisierung der Arbeitsgänge.

Die Vorschriften über die Verwendung des Personals werden bei bestem Willen nicht mehr sakrosankt bleiben können. Der Unternehmer und Beauftragte wird nach wie vor für die fachgerechte Ausführung verantwortlich sein, wobei ihm beim Einsatz der personellen und instrumentellen Mittel aber mehr und mehr wieder freie Hand zu lassen ist.

Auch unser Beruf ist Produktion. Der Mitarbeiter, der fähig und bereit ist, alle Arbeitsgattungen eines Werkes vom Anfang bis zum Ende selber durchzuführen, wird rarer. Spezialisierung und Arbeitsteilung wird notwendig sein und damit auch gründliche Arbeitsvorbereitung und Organisation sowie durchgreifende Kontrollen.

Trotz diesen Erschwernissen müssen Qualität und Rentabilität erhalten bleiben. Das eine ist unsere berufliche Überzeugung und das andere die Existenzgrundlage im freien Beruf. Dadurch sowie durch die immer nachdrücklichere Inanspruchnahme mit Personalproblemen aller Art werden Unternehmer und Verantwortliche außerordentlich gefordert. Eines manchen Nervensystem kam dabei schon in arge Bedrängnis.

Mögen wir vor Betriebsschließungen bewahrt bleiben. Demgegenüber könnte es aber vereinzelt zu Betriebszusammenschlüssen oder gar Verlegung von Produktionsstätten ins Ausland kommen.

Der Einsatz des freien Berufes für hohe Leistungstarife und Regieansätze wurde oft als der Einsatz für den eigenen Geldbeutel bloßgestellt. Heute ist es nun offensichtlich: Es geht dabei primär darum, daß sich unsere Dienstleistungsbranche gegenüber allen anderen Wirtschaftszweigen im Wettstreit um die begehrten Arbeitskräfte behaupten kann, der ja vor allem auf der Gehaltsebene ausgetragen wird. Dabei darf nicht vergessen werden, daß auch die Arbeitsplatzkosten pro Mitarbeiter mit durchschnittlichen Werten in der Industrie durchaus vergleichbar sind.

Ein Letztes: Leitbilder für unseren Beruf müssen auch diesen von der Arbeitsmarktlage her zwingend gegebenen Randbedingungen Rechnung tragen. Für Wünschbares und Perfektionismus ist kein Platz. Entscheidend sind die Kriterien Notwendigkeit, Zweckmäßigkeit, Einfachheit, Dauerhaftigkeit. Methoden und Instrumente sowie die Ausgestaltung der Produkte unserer Arbeit müssen so gewählt werden, daß mit dem möglichen Angebot unserer gesamten Leistungsfähigkeit die Neuerstellung sowie die zeitgerechte Nachführung und Erneuerung jederzeit bewältigt werden können.